

## Zur Einführung

Nach neunjähriger Pause kann die Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte dank der tatkräftigen Unterstützung der zuständigen Behörden wieder zu neuem Leben erweckt werden. Durch den unseligen Krieg und seine katastrophalen Folgen haben Forschung und Wissenschaft in unserem Lande schwere Schädigungen erleiden müssen. Aber der Weg zum Aufbau wissenschaftlicher Einrichtungen und Bestrebungen ist wieder frei gemacht worden. So kann denn auch die mitteldeutsche Vorgeschichtsforschung einen neuen Abschnitt ihrer langen Entwicklung beginnen. An manchen Orten mußten Trümmer und Schutt beseitigt, mitunter verfehlt Zielsetzungen ausgeschaltet werden, um das Altbewährte desto klarer hervortreten zu lassen. Außerdem stellt die neue Zeit auch der Forschung neue Aufgaben und neue Probleme. Nach der schweren Zeit der Absperrung von der Außenwelt muß ferner die Wissenschaft die für sie lebensnotwendige Verbindung mit den Fachgelehrten des In- und Auslandes wieder aufnehmen, um den unentbehrlichen Austausch von Forschungsergebnissen auch über die Landesgrenzen hinweg neu zu beleben. Allen diesen Zielen soll die Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte dienen.

Bei dem Aufbau des neuen Deutschlands hat gerade die Vorgeschichtsforschung wichtige Aufgaben zu erfüllen. Die Eigenart ihrer Quellen, der Bodentalertümer, führt sie notwendigerweise zu einer kulturgeschichtlichen Betrachtungsweise. Die Bodenfunde können ja in nur viel beschränkterem Umfange Aussagen machen als etwa die schriftliche Überlieferung. Die Vorgeschichtswissenschaft ist daher im Gegensatz zur Geschichtswissenschaft nicht in der Lage, politische Geschichte zu treiben oder Einzelschicksale zu erfassen, etwa die Taten einzelner Fürsten, Feldherren oder Staatsmänner zu erkunden. Sie trachtet wohl wie jede geschichtliche Disziplin danach, hinter den erhaltenen menschlichen Werken den Menschen selbst zu erkennen. Aber er bleibt für sie ein namenloser Vertreter seiner Zeit und seines Volkes. Sie kann keinerlei Heroenkult treiben, sondern nur die Schicksale, Kulturen und Bestrebungen ganzer Völker und Staaten aufdecken, also Gemeinschaftsleistungen, deren Bedeutung die neuere Geschichtsauffassung stärker in den Vordergrund rückt.

Da die Vorgeschichtswissenschaft bis zu den ersten Anfängen der Menschheit zurückzugehen vermag, kann sie bei ihrer weiten Rückschau über fast unermessliche Epochen besonders gut die großen Linien der Menschheitsentwicklung herausarbeiten und lückenlos, Stufe für Stufe, die Fortbildung der Wirtschaft und der sozialen Struktur der Menschengruppen erkennen, vom primitiven Sammler

und Jäger der Eiszeit bis zu den hohen Bauern- und Stadtkulturen geschichtlicher Zeiten. Obwohl die Vorgeschichtsforschung als Wissenschaft mit festen Arbeitsmethoden noch recht jung ist — sie zählt nicht mehr Jahre als ein betagter Mensch —, hat sie sich in den wenigen Jahrzehnten ihres Bestehens doch schon so weit entwickelt, daß sie bereits in der Lage ist, über so schwierige Fragen wie die der Entstehung und Ausbildung von Wirtschaftsformen und des Gemeinschaftslebens der Menschen Aufschluß zu geben, um deren Beantwortung sich gerade unsere Zeit besonders bemüht.

Die angeführten Beispiele mögen als Hinweis dafür genügen, daß die Vorgeschichtsforschung, obwohl sie sich mit längst vergangenen Epochen befaßt, doch durchaus zeitnah und zeitgemäß ist. Sie ist aber auch eine volksnahe Wissenschaft. Bei der Sammlung ihres Forschungsmaterials ist sie weit mehr als andere Forschungszweige auf die Mitarbeit weiter Volkskreise angewiesen. Wenn der Landmann beim Bestellen seiner Äcker, der Arbeiter in der Sandgrube, im Steinbruch, beim Straßen-, Kanal- oder Hausbau oder bei sonstigen Erdbewegungen auf vorgeschichtliche Altertümer stößt und sie in Unkenntnis ihres wissenschaftlichen Wertes und ihrer Bedeutung für die Allgemeinheit achtlos vernichtet oder verschleudert, so muß die Vorgeschichtswissenschaft aus Mangel an der für ihre Entwicklung notwendigen Zufuhr an Quellenmaterial erstarren und an Blutleere eingehen. Wenn aber durch die aufklärende Tätigkeit der wissenschaftlichen Träger der Bodendenkmalpflege und der von ihnen gewonnenen Helferkreise im Lande die Kenntnis der Bedeutung der Bodenaltertümer immer weiter verbreitet wird, wenn die Bodenfunde in immer steigendem Maße beachtet, zur Kenntnis der zuständigen Fachstellen gebracht und von diesen sachgemäß ausgegraben und gesammelt werden, dann kann sich die Vorgeschichtswissenschaft bei dem ständig reichlicher zufließenden Arbeitsstoff voll entfalten und immer klarere Auskünfte über die Kindheitstage der Menschheit geben. Hierdurch vermag sie auch ihren Dank an ihre vielen Mitarbeiter in Stadt und Land für deren wertvolle Hilfe abzustatten. Es ist erstaunlich, wie aufgeschlossen und interessiert oft gerade der Handarbeiter und einfache Mann für Fragen über Lebens- und Arbeitsweise des vorgeschichtlichen Menschen sind, mit welcher Freude sie sich bei Ausgrabungen von Bodenaltertümern betätigen und wie verständnisvoll sie den Zweck der aufgefundenen urchinischen Geräte und Werkzeuge beurteilen. Die Vorgeschichtswissenschaft kann sich nur als eine volksnahe Forschungsrichtung gesund fortentwickeln. Sie erhält aus ihrer Volksverbundenheit den lebensnotwendigen Kräftezustrom und den für jede lebendige Wissenschaft ebenso wichtigen Resonanzboden in der Allgemeinheit. Die neu erstandene Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte soll ein Mittler sein zwischen Forschern, Mitarbeitern und Freunden der Vorgeschichtswissenschaft, sie soll den Zusammenhang zwischen allen diesen Kreisen zum Besten der Heimatforschung immer enger gestalten.

Wenn auch die Aufklärung und Zusammenarbeit innerhalb Mitteldeutschlands eine Hauptaufgabe der Jahresschrift bilden, so wird damit allein ihr Zweck noch nicht erfüllt. In der Vorzeit spielt Mitteldeutschland unter den deutschen Landschaften eine besondere Rolle. Seine Mittellage im Herzen Deutschlands hat den mitteldeutschen Raum von jeher in engste Beziehungen und Verbindungen mit den übrigen Teilen Deutschlands und ihren Bewohnern gebracht. Diese Verknüpfungen gingen sogar meist über die Grenzen unseres Vaterlandes hinaus über große Gebiete Europas, ja über Osteuropa bis nach Asien. In Mitteldeutschland, dem Kreuzungspunkt wichtiger Hauptlinien des Fernverkehrs zwischen Nord- und Südeuropa längs der Elbe-Saale-Läufe und zwischen Ost- und Westeuropa am Nordabhange der deutschen Mittelgebirge, trafen sich die Einflüsse und Ausstrahlungen fast aller europäischen Kulturen der Vorzeit und wurden von hier aus nach allen Richtungen weitergegeben. Am klarsten zeichnet sich diese große Mittlerrolle Mitteldeutschlands in seinen jungsteinzeitlichen Funden ab, die außer mehreren bodenständigen Kultur- und Stilgruppen kennzeichnende Erzeugnisse ebenso des fernsten Westeuropa, wie solche von Nord- und Südosteuropa aufweisen. Dieses sich Überschneiden so vieler und verschiedenartiger Kulturerscheinungen Europas in Mitteldeutschland, dieses Beteiligtsein unserer Landschaft an fast allen Kulturkreisen Europas verleiht ihr eine allgemeine Bedeutung insbesondere bei vergleichenden chronologischen oder entstehungsgeschichtlichen Untersuchungen. Diese Verhältnisse erschweren aber auch wegen der Kompliziertheit und des starken Mischungscharakters des Fundmaterials eine Erfassung und Klärung des Kulturablaufes in Mitteldeutschland.

Wenn unsere Jahresschrift die mitteldeutschen Funde regelmäßig in Veröffentlichungen vorlegt, darf sie hoffen, wegen der weitreichenden Bedeutung des behandelten Materials auch das Interesse der Fachwelt außerhalb Deutschlands zu erwecken. Die mitteldeutsche Forschung wird aber durch dieses Material vor besondere Aufgaben gestellt, Aufgaben von einer Tragweite, die von ihren Bearbeitern ein ausgeprägtes wissenschaftliches Verantwortungsgefühl und eine sichere Beherrschung der Forschungsmethoden verlangen. Es wäre abwegig, Mitteldeutschland wegen seiner vielseitigen Verbindungen nun auch zum Ursprungsland aller oder vieler der hier nachweisbaren Kulturen abstempeln zu wollen. Das hieße die Sonderbedeutung Mitteldeutschlands verkennen, die darin liegt, daß diese Landschaft im Herzen Europas bestimmt war, wie ein großer Saugkörper die wichtigen Kulturäußerungen unseres Erdteiles anzuziehen und aufzunehmen, sie aber auch wieder nach allen Seiten auszustrahlen. Mitteldeutschland ist in fast allen Epochen der Vorzeit nicht so sehr maßgebender Kulturschöpfer, sondern bedeutsamer Kulturvermittler gewesen; in dieser wichtigen völkerverbindenden Rolle lag von jeher seine Eigenart.

Wirft man einen Blick auf die Urlandschaftskarte, so fällt einem die bedeutende Stellung Mitteldeutschlands als größte zusammenhängende und für die Be-

dürfnisse des Vorzeitmenschen besonders geeignete Siedlungsfläche innerhalb Mitteleuropas auf. Dieser Raum hat deshalb von den ältesten Zeiten an den Menschen angezogen, in ganz besonderem Umfange, seit dieser sich zur Wirtschaftsstufe des Ackerbauers aufgeschwungen hatte. Desto überraschender ist es, daß Mitteldeutschland im Laufe der Jahrtausende nur selten einmal Kerngebiet eines Volkes geworden ist, wie etwa in der Jungsteinzeit als Siedlungsraum der Schnurkeramiker oder in frühgeschichtlicher Zeit als Gebiet des thüringischen Staates. Meistens war es trotz seiner Lage in der Mitte Europas Grenzland, in das sich jeweils mehrere Völker teilten, deren Schwerpunkte nördlich, südlich oder östlich von Mitteldeutschland gelegen waren. Auch dieses Schicksal des mitteldeutschen Raumes und seiner Bewohner weist wieder auf die besondere Rolle Mitteldeutschlands als völkerverbindendes Element hin, das seine Einflüsse weit über die Grenzen der Landschaft hinweg ausübte.

Der Aufgabenkreis der Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte ist, wie auch die folgenden Beiträge belegen, recht vielseitig; vielseitig wird daher auch ihr Inhalt sein. Möge es ihr trotz aller zeitbedingten Schwierigkeiten gelingen, ein ausreichendes Bild von dem Wirken und Wollen des Landesmuseums für Vorgeschichte zu vermitteln. Wenn die Jahresschrift dem Wahrheitsideal der völkerverbindenden Wissenschaft als höchstem Ziel zustrebt, so glaubt sie ihren Weg am besten unter dem Vorsatz: „Ebenso volkstümlich wie wissenschaftlich“ gehen zu können.

M. Jahn